



SIEBENQUELL

Impuls zu Psalm 122

»Wer dich liebt, sei in dir geborgen.«



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN 2013

Wenn Menschen anfangen, Weihnachten zu gestalten, dann haben sie eine sehr klare Vorstellung, was dazu gehört und was nicht. Warm soll es sein. Und schön gemütlich. Und friedlich. Besonders friedlich! Das verbinden fast alle mit Weihnachten: Frieden auf Erden, und wenn das nicht geht, dann zumindest Frieden in der Familie. Gleichzeitig gibt es kaum eine Jahreszeit, in der Frieden schwerer zu fassen ist. In den Familien knistert es. Der Weihnachtsstress erschöpft uns, was uns kaum friedlicher macht und wir spüren sehr schnell eine anhaltende Unzufriedenheit.

Die Adventszeit weckt diese Sehnsucht nach Frieden und Geborgenheit, aber sie tut noch viel mehr. Sie stellt uns die Frage, wie wir mit Frieden umgehen müssen. Die Psalmen sind eine Schule des Gebets. Sie lehren uns nicht nur, **dass** wir um Frieden beten sollten, sondern **wie**.

Psalm 122 bittet um Frieden. Der Psalm ist ein Wallfahrtslied, das heißt, er ist für Menschen, die auf dem Weg sind, die sich aufmachen und die etwas suchen. Das ist kein Gebet für die Sesshaften. Denn wer zu Hause bleibt und es sich kuschelig macht, der wird lediglich darum beten, dass sein Frieden ihm erhalten bleibt.

In der ersten Hälfte des Psalms werden die Freude der Wallfahrt und die Erbaulichkeit des Zieles besungen. Aber dann kommt eine Wende. »Erbittet für Jerusalem Frieden. Wer dich liebt, sei in dir geborgen« (v. 6).

Wer die Stadt liebt, sollte in ihr geborgen sein. Wenn ich um Frieden bete, für eine ganze Stadt, voller Menschen, die ich nicht alle kenne, dann ist diese Bitte sehr bedeutend: Die Bitte um Orte, wo Menschen, die lieben, sich geborgen fühlen können, wo Menschen befriedet sind, um es in der Sprache Martin Bubers zu sagen.

Gibt es wirklich viele solcher Orte? Wenn wir lieben und wenn wir wissen, was und wen wir lieben, wo sind die Orte, wo wir das ausleben und zeigen dürfen, ohne Angst zu haben, dass wir ausgelacht und belächelt werden? Wo sind die Orte der Geborgenheit, wo ist unser Jerusalem, wo ich das, was ich liebe und die, die ich liebe, benennen kann, ohne Erklärungen abgeben zu müssen, ohne darüber diskutieren zu müssen und ohne eine Rechtfertigung ablegen zu müssen? Zuviel sind die Orte, wo ich von dem, was mir teuer und kostbar ist, nicht reden kann, ohne befürchten zu müssen, dass es tot geredet wird, dass so viele Worte gemacht werden, bis meine Freude verblasst und meine Lust verweht. Zuviel sind die Orte, wo der oder die, die meine Seele liebt, nicht einfach wertgeschätzt wird, ohne völlig überflüssige Urteile und Kommentare. Zu viel die Orte des Lebens, wo ich nicht beten kann: »Wer dich liebt, sei in dir geborgen«.

Wir träumen von Weihnachten, wo Familien- und Weltfrieden herrscht, aber wie sollte das je zustande kommen, wenn es keine Orte der Geborgenheit gibt für alles, was wir lieben? Der Weg des Psalmenbeters ist ein adventlicher Weg, denn er bereitet etwas vor. Viele Worte der Reue, der Anerkennung, der Entschuldigung, der Versöhnung und der Dankbarkeit werden nicht gesprochen, viele Gesten der Zärtlichkeit nicht ausgelebt, viele Zeichen der Liebe nicht gezeigt, weil wir uns nicht trauen. Und wir trauen uns nicht, weil wir uns nicht geborgen wissen in den Räumen, die diese Worte, Gesten und Zeichen öffnen. »Erbittet für Jerusalem Frieden. Wer dich liebt, sei in dir geborgen«.

Erik Riechers SAC

2. Dezember 2014, Vallendar